

Wajikra 14:1 – 15:33
Haftara: Malachi 3:4-24

Paraschat Metzora
Schabbat Hagadol

19./20. April 2024
12. Nissan 5784

Die Parascha in Kürze

- Der Reinigungsprozess eines Metzora (von Zara'at Betroffenen) mitsamt Opfern wird aufgeführt
- Zara'at eines Hauses wird erklärt
- Ebenso werden die Unreinheit und der Reinigungsprozess, die mit gewissem Ausfluss und Menstruation zu tun haben, erörtert

Konzept der Woche

וְהָיָה בַיּוֹם הַשְּׁבִיעִי יְגַלַּח אֶת־כָּל־שְׂעָרוֹ אֶת־רֹאשׁוֹ וְאֶת־זִקְנוֹ וְאֶת גְּבַת עֵינָיו וְאֶת־כָּל־שְׂעָרוֹ יְגַלַּח וְכַבֵּס אֶת־בְּגָדָיו וְרַחַץ אֶת־בְּשָׂרוֹ בַּמַּיִם וְטָהַר :

„Am siebten Tag schert er all sein Haar: seinen Kopf, seinen Bart, die Brauen seiner Augen, all sein Haar soll er scheeren, und wäscht seine Kleider, badet seinen Leib in Wasser und wird rein.“ (14:9)

In den beiden Wochenabschnitten Tasria und Metzora führt die Tora in aller Ausführlichkeit die Gesetze über Zara'at auf. Bei Zara'at handelt es sich um eine Hautkrankheit, die früher gern mit ‚Aussatz‘ übersetzt wurde, aber bei der es sich wirklich um die physische Manifestation einer spirituellen Krankheit handelt, deren Ursache vor allem in der Sünde von Laschon Hara (übler Nachrede) besteht. Zara'at kann den menschlichen Körper, aber auch seine Kleider oder sein Haus befallen. Der Prozess der Buße und des Reinwerdens von Zara'at involviert immer wieder einen siebentägigen Reinigungsprozess. Der Betroffene muss möglicherweise mehrfach eine siebentägige Wartephase durchlaufen.

Nesivos Schalom (Rav Schalom Noach Berezovsky, 1911-2000, Slonimer Rebbe) bemerkt, dass wir einer siebentägigen טומאה – spirituellen Unreinheit – mehrfach begegnen: bei einer Frau nach der Geburt eines Sohnes (nach der Geburt einer Tochter sind es zweimal sieben Tage) und bei einem Menschen, der eine Leiche berührt hat. Warum verlangt die Tora immer wieder eine Prozedur von sieben Tagen, wenn es darum geht, wieder טהור – spirituell rein – zu werden? Auch bei den jüdischen Feiertagen sind generell sieben Tage oder Vielfache von sieben Tagen involviert: Pessach und Sukkot dauern sieben Tage, Schawuot folgt Pessach nach neunundvierzig Tagen (sieben mal sieben) und vor allem haben wir alle sieben Tage Schabbat.

Nesivos Shalom fragt, warum Haschem bei der Zählung von Tagen die Zahl sieben bevorzugt. Er antwortet darauf, dass die siebentägigen Zyklen aller wichtigen Aspekte der Tora ihre Grundlage im Schabbat haben. Im Schabbat ist das Leben der Schöpfung enthalten – er liefert Energie und sorgt für die fortwährende Erhaltung der ganzen Welt. Ohr HaChaim (Rav Chaim Ibn Attar, 1696-1743) schreibt, dass Haschem die Welt nur für sechs Tage geschaffen hat. Die Energie der Welt verzehrt sich in sechs aufeinanderfolgenden Tagen und die Welt braucht den Schabbat, um „ihre Batterien wieder aufzuladen“. Damit existiert sie weitere sechs Tage und am Schabbat wird das Leben auf der Welt aufgefrischt. Ohr HaChaim erklärt, dass es auf dieser Grundlage seit der Schöpfung mindestens einen Menschen brauchte, der den Schabbat hält. Dies wurde von Adam, Scheth, Methuschelach, Noach, Awraham, Jitzchak, Jaakow und vielen jüdischen Menschen in Ägypten gewährleistet und so wurde die kontinuierliche Existenz der Welt gesichert.

Ein Mensch wird טמא – spirituell unrein, wenn er mit Tod in Berührung gekommen ist; sei es physisch durch eine Leiche oder durch den „spirituellen Tod“ von Zara'at, der von Sünde herrührt. Der Kotzker Rebbe (Rav Menachem Mendel Morgenstern, 1787-1859) erklärt, dass Postpartum-Unreinheit von der Geburt des Babys herrührt, das den „Tod“ im Mutterleib, der es zuvor am Leben erhalten hat, hinter sich gelassen hat.

Damit eine unreine Person wieder rein wird, muss sie mit dem Schabbat in Berührung kommen. Der Schabbat reinigt und richtet die unreine Seele auf, so dass der Mensch wieder mit Leben erfüllt wird. Die spirituelle Kraft des Schabbats ist so stark, dass alles Üble von einer Person entfernt werden kann, wenn sie den Schabbat wahrhaftig hält. Divrei Schmu'el (Rav Schmu'el Weinberg, 1850-1916, Slonimer Rebbe) kommentiert zur siebentägigen Quarantäne des Metzora, dass dieser Mensch einen Schabbat erleben muss, der ihn dazu inspirieren wird, Buße für seine Verfehlungen zu tun. Der Schabbat findet den starken spirituellen Funken, der manchmal tief in einem Menschen verborgen ist, und entzündet ihn. Daher sind sieben Tage der Schlüssel dazu, wieder rein zu werden.

Frage der Woche: Warum muss ein Metzora seinen Bart abrasieren? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.

Antwort auf die zuletzt gestellte Frage: Geburt ist doch ein Geschenk von Haschem. Warum wird dadurch טומאה – Unreinheit – hervorgerufen? Schem MiSchmu'el (Rav Schmu'el Bornstein, 1855-1926) legt dar, dass die Kräfte der טומאה immer versuchen, in einen Platz einzudringen, wo die Schechina (g-ttliche Allgegenwart) residiert.

Biographie der Woche

Rabbi Shimshon Dovid Pincus

Jahrzeit 12. Nissan

Rabbiner Shimshon Dovid Pincus wurde 1944 in den USA geboren. In seiner Jugend lernte er in der Beis HaTalmud Jeschiwa in New York unter Rabbiner Aryeh Leib Malin (1906-1962). Nach seiner Aliyah setzte er seine Torastudien an der Brisker Jeschiwa in Jerusalem fort.

Er machte großen Eindruck auf die führenden Rabbinerpersönlichkeiten seiner Zeit und wurde 1981 von Rav Elasar Schach (1899-2001) und dem Steipler Gaon (Rav Jakow Jisrael Kanievsky, 1899-1985) in den Negev geschickt, um sich um die spirituellen Belange in Yerucham und Ofaqim zu kümmern.

Gemeinsam mit seiner Frau leistete er grundlegende Arbeit in Ofaqim. Er wurde Rabbiner dieser Stadt, nachdem er Rosch Jeschiwa in Yerucham geworden war. Er war nicht nur ein Talmid Chacham (Tora-Gelehrter), sondern in ihm brannten der Wunsch und das Feuer, Tora zu verbreiten. Er tat dies nicht nur mit Vorträgen in der ganzen Welt, sondern vor allem durch das einzigartige Vorbild, das er allen Menschen vorlebte.

In seiner großen Bescheidenheit offerierte er jedem seine Hilfe – auch ungefragt – der sie brauchte. Er starb 2001 bei einem Autounfall, bei dem auch seine Frau und seine Tochter getötet wurden.

Rav Pincus hinterlässt uns seine Gedankenwelt in Form von Büchern, die von seinen Söhnen posthum herausgegeben werden.